

E. La Parra Lopez, La alianza de Godoy con los revolucionarios (España y Francia a fines del siglo XVIII), CSIC, Madrid 1992, 210 S.

Es ist schon befremdlich, daß ein Buch wie dieses eine Lücke schließt, ist es doch keineswegs selbstverständlich, wenn eine zentrale Persönlichkeit wie Godoy im Spanien Karls IV. bisher solch geringe Beachtung in der modernen Historiographie fand und die hier untersuchte Periode (vom Frieden von Basel im Juni 1795 bis zur Entlassung Godoys als Staatssekretär im März 1798) ein weitgehend unbeackertes Feld blieb.

In zehn verständlichen und präzisen Kapiteln präsentiert uns *La Parra* das Resultat seiner eingehenden Forschungen. Mit der Untersuchung Godoys als Regent und des politischen Einschnittes der überraschenden Allianz zwischen der spanischen Monarchie und der revolutionären Republik vertieft er sich in die inneren Spannungen der Herrschaft Karls IV. und in die Bedeutung der untersuchten Periode für den Auflösungsprozeß des Ancien Régime und der liberalen Revolution in Spanien.

Die nochmalige Untersuchung des Friedens von Basel (Kap. 1) – die eigentlich im zweiten Kapitel („Die Allianz der Monarchie mit der Republik“) abgeschlossen wird, wo die ökonomischen Interessen ins Spiel gebracht werden – und der Bezug auf die neue Situation der spanischen

Monarchie im internationalen Kräftegefüge (Kap. 3) stecken den Rahmen für die detaillierte Analyse der Dynamik und der Relevanz der behandelten Zeit ab. Hervorhebenswert ist, daß *La Parra* die Bedeutung dieser Jahre für die Veränderung in der Haltung der Spanier gegenüber dem revolutionären Frankreich nachweist (die schon im Thermidor beginnt) und das politische Umfeld skizziert, das die Bedingungen für eine noch nie dagewesene Verbreitung der neuen Ideen in Spanien – trotz der Sorge, die traditionellen Formen (Kap. 4) aufzuheben – erleichterte. Dabei war für *La Parra* sowohl die Präsenz der Franzosen in Spanien – eingeschlossen die der Emigranten –, als auch die besondere Wirksamkeit einzelner Persönlichkeiten sowie die Anerkennung der französischen Siege und die weite Verbreitung der Bücher des Nachbarlandes entscheidend. Es wäre wünschenswert gewesen, hätte der Autor direkter erklärt, inwieweit die Überzeugungen Godoys zu diesem Einstellungswandel beigetragen haben. Wäre es z.B. möglich, ihn einer der drei Richtungen zuzuordnen, in die der Autor alle jene einteilt, die in Frankreich ein Modell zur Nachahmung sahen: zu denen, die den jakobinischen Strömungen am nächsten standen, oder zu jenen, die nur die revolutionären *Exzesse* ablehnten – was bereits von einer „jansenistischen“ Reformbewegung oder von den Prinzipien der Säkularisierung (S. 55-57 und 171ff.) entfernt wäre –, oder soll-

te Godoy vielmehr als jemand angesehen werden, der einen vierten und eigenständigen Weg der Bewunderung für Frankreich einschlug? Jedenfalls umreißt *La Parra* die Parameter für eine globale Einschätzung: „Dieser Minister, der stets eine aufgeklärte Denkweise an den Tag legte und deshalb reformbereit war, zeigte sich bestrebt, dem günstigen Klima Folge zu leisten, um sich an der Macht und selbstverständlich in der königlichen Gunst zu behaupten.“ (S. 94)

Der Druck und der Einfluß Frankreichs auf Spanien sind nicht nur der Hauptschlüssel zur Erklärung der spanischen Außenpolitik – eine schon von vielen Autoren festgestellte Tatsache –, sondern vor allem der Innenpolitik – was bisher weder mit ausreichender Klarheit gesagt noch mit solchen überzeugenden Argumenten bewiesen wurde wie in dieser Arbeit (Kap. 5 und ff.). Und wenn darin eine der Grundlagen des Handelns von Godoy bestünde, wären darin auch seine Hauptschwäche und die Argumente und Beweggründe für die Opposition zu sehen. Ihr ist das 7. Kapitel gewidmet. Für den Autor gruppiert sich diese Opposition um die „aristokratische Partei“, die in die Verschwörungen der Periode verwickelt ist: in die Konspiration von Malaspina wie die von San Blas. Auch wenn *La Parra* die Notwendigkeit der Differenzierung innerhalb letzterer anerkennt, glaube ich, daß offensichtlich die republikanische Färbung übersehen wird, die sie annehmen konnte – nicht

nur in ihren Proklamationen, sondern auch bei ihren Wortführern wie Picornell (mit dem darauffolgenden Übergang in den keineswegs zu unterschätzenden amerikanischen Republikanismus und Independentismus). Diese war direkt nur als Referenz unmittelbaren politischen Gedächtnis wirksam.

Bevor der Autor die große und lang andauernde Opposition gegen Godoy behandelt, widmet er die eingehendsten Seiten seines Buches (Kap. 8 und fast die Hälfte von Kap. 9) der politischen und diplomatischen Bedeutung, für die eine Zeitlang seine einzige feste Stütze Cabarrús war. Doch Godoys Rückhalt wurde zu seiner Achillesferse: Der französische Druck und schließlich die Ernüchterung über das Direktorium – vor allem in bezug auf die portugiesische Frage – begünstigten seinen Sturz. Verständlicherweise fand dieser im Inneren eine vergleichbare Situation: Die Ernüchterung der reformbereiten Kräfte ging auf die aufgeklärten Kreise über, in denen jetzt sogar die Entlassung angestrebt worden war (Cabarrús eingeschlossen), ihr Vertrauen kam zum Erliegen, und dies alles zu einem Zeitpunkt, als – wenngleich nur vorübergehend – auch María Luisa ihn aufgab (Kap. 9).

Das letzte Kapitel, obgleich weder Schlußfolgerung noch Bilanz, bietet eine exzellente Zusammenfassung der politisch-ideologischen Tragweite der behandelten Periode, ohne jedoch auf die Darlegung der notwen-

digen Zusammenhänge zu verzichten, die bis zu den Cortes von Cádiz reichen. Der Autor beherrscht dieses Gebiet, wie er es schon in früheren Arbeiten unter Beweis stellte und von dem aus er die wichtigsten Meinungsverschiedenheiten in der spanischen Gesellschaft erklärt: ideologische Divergenzen zwischen Erneuerern – aufgeklärten Absolutisten, Bewunderern des revolutionären Erbes, „Janse-nisten“ und Anhängern der Säkularisierung – und Reaktionären (Ultramontanen und Konservativen); sowie politische Divergenzen (bestimmt durch die Optionen auf eine Bündnispolitik mit Frankreich und England und durch die Fraktionen und Camarillas; die einen wie die anderen beeinflußt von einer populären Haltung, die sich in Treue zur Monarchie und Kritik an der Regierung ausdrückte). In diesem komplexen Panorama bestand einer der Hauptgründe der „politischen Abkehr“ von Godoy, die zugleich seine Rückkehr zur Macht begünstigten und seine zweite Periode als Regent erklärten.

Die Arbeit wird durch eine sachdienliche Chronologie, ein Quellenverzeichnis und eine Bibliographie sowie durch ein umfangreiches Personenregister vervollständigt. Man muß zur Veröffentlichung dieses exzellenten Buches gratulieren – es leistet einen Beitrag zu praktisch unbearbeiteten Fragestellungen und setzt zugleich in allen übrigen Fragen den Punkt auf das „i“. Eventuell wäre ein gewisser „Wunsch nach mehr“ zu

erheben. Die Anregung zu neuen Untersuchungen, die es gestatten würden, in nicht allzu ferner Zeit über ein „definitives“ biographisches Werk über Godoy zu verfügen, sei hiermit ausdrücklich formuliert. Sollte dieses Vorhaben unter den Projekten des Autors sein, wäre das eine gute Nachricht!

Lluís Roura
(Übersetzung Ulrike Moheit)

Andrea Hofmeister-Hunger, Pressepolitik und Staatsreform. Die Institutionalisierung staatlicher Öffentlichkeitsarbeit bei Karl August von Hardenberg (1792-1822), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1994, 446 S. (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 107)

Die Studie, 1991 von der Universität Göttingen als Dissertation angenommen, stellt den schon vorweg als gelungen einzuschätzenden Versuch dar, am Beispiel Hardenbergs jene „Epochenstaats- und verfassungspolitischer Entwicklung“ zu beschreiben, „in deren Verlauf keine Regierung gegenüber der wachsenden publizistischen Diskussion einer kritischen und sich emanzipierenden Öffentlichkeit neutral bleiben konnte, eine Zeit, in der die ‚öffentliche Meinung‘ zu einem Faktor politischer Strategie ge-